

WATCHMAN NEE

Christus, unser Glaube

VERLAG DER STROM

Dieses Buches enthält evangelistische Vorträge von Watchman Nee aus dem Jahr 1936 (Tientsin), die später Bruder Hudson Du nach seinen handschriftlichen Notizen herausgegeben hat.

1. Auflage 2019

ISBN 978-388083-909-0

Übersetzt aus dem Englischen

mit freundlicher Genehmigung

von Church Book Room, Hong Kong

Copyright der deutschsprachigen Ausgabe 2019

VERLAG DER STROM GmbH

Filderhauptstr. 61C, D-70599 Stuttgart

Inhalt

Es geht um Christus,
nicht um Lehren 7

Alle Lehre gründet sich
auf Christus 34

Die zwei korporativen
Menschen 59

Christus als unser Leben 74

Es geht um Christus, nicht um Lehren

Unser christlicher Glaube basiert auf der Offenbarung, die wir von Gott empfangen haben. Er unterscheidet sich von allen anderen Religionen, in denen Menschen ihren Glauben durch Meditation, durch Annahmen, Mutmaßungen und Nachforschungen erworben haben.

Wir glauben, dass die Bibel uns Gott offenbart, oder anders ausgedrückt, dass die Bibel das gesprochene Wort Gottes an uns Menschen ist.

Wir glauben auch, dass Gott Mensch wurde, nämlich in Jesus von Nazareth. Gott, die Bibel und Jesus Christus sind die Grundlage unseres Glaubens.

Die Position Christi

Lasst uns mit der Frage beginnen, welche Stellung Christus im christlichen Glauben – oder man kann auch sagen: im Christentum – einnimmt. Das Christentum als solches hat sich allerdings verändert und ist nicht mehr das, was es sein sollte. Wir wollen jetzt aber nur einen Vergleich ziehen zwischen dem Christentum und anderen Religi-

onen, um das Besondere an unserem Glauben zu erkennen. Dabei haben wir nicht die Absicht, den christlichen Glauben zu erheben und andere Religionen abzuwerten, sondern wir bemühen uns um einen objektiven Vergleich.

Betrachten wir zunächst die Lehre des Konfuzius. Eigentlich behaupten die Anhänger des Konfuzius, dass ihre Lehre keine Religion sei, sondern nur großen Einfluss auf die chinesische Kultur, auf Erziehung, Ethik und Philosophie ausübe. Eines ist jedoch sicher: Die Lehren und Lehrsätze des Konfuzius sind von höchster Bedeutung, während Konfuzius als Person nicht so entscheidend ist. Ich möchte damit nicht sagen, dass der Konfuzianismus Konfuzius außen vor lässt. Dieser Mann war in der Tat ein außergewöhnlicher Mensch. Wer jedoch dem Konfuzianismus angehören möchte, muss nur die Lehren des Konfuzius verstanden haben, bei diesen Lehren bleiben und sich mit seinen Schriften gründlich befasst haben. Ob man den Menschen Konfuzius verstanden hat oder nicht, ist nicht entscheidend. Die Prinzipien und Lehren des Konfuzius sind das Wesen dieser Religion.

Die Lehren des Buddhismus

Schauen wir uns als nächstes den Buddhismus an. Sein Begründer ist Sakya Muni. Er hat ein-

mal mit einem seiner Jünger über Reinkarnation gesprochen: Die bösen Menschen werden nach ihrem Tod durch das Rad der Wiedergeburt von Neuem geboren. Diese Lehre ist bei den Menschen auf offene Ohren gestoßen. Im gesamten Buddhismus liegt die Betonung auf Lehren und Theorien. Was den Menschen Sakya Muni betrifft, obwohl seine Biografie bekannt ist, findet diese nur beiläufig Erwähnung. Sie bildet nicht den Kern des Buddhismus. Das Zentrum der Religion ist nicht der Mensch Sakya Muni. Ob solch eine Person gelebt hat, ist für den heutigen Buddhismus unwichtig. Was ausschließlich zählt, sind seine Lehren.

Die Begründer haben nur ihre Lehren hinterlassen

Auch andere Religionen wie der Taoismus und der Islam sind nach demselben Prinzip entstanden. Nachdem ein religiöser Führer eine Religion begründet hat, deren Inhalt sich aus Lehren und Vorschriften zusammensetzt, hat er sich von der Religion abgekoppelt und danach nichts mehr damit zu tun.

Das Christentum ist auf Christus gegründet

Unser Glaube dagegen ist ein völlig anderer. Von Anfang an ist das Christentum auf dem Menschen Christus gegründet, nicht auf Lehren und Dogmen von Christus. Es ist erstaunlich: Wenn man die Bibel aufschlägt, findet man nicht viele Kapitel, die über Lehren sprechen. Abschnitte, in denen rein lehrmäßige Fragen behandelt werden, sind selten und die Menschen haben auch wenig Interesse daran. Es geht in der Hauptsache um den Menschen Jesus und um die Frage: Was für ein Mensch ist er? Wer die Bibel gelesen hat, weiß, dass die Lehren des Jesus von Nazareth nicht außergewöhnlich umfangreich sind. Seine Person ist es, die für die Menschen so anziehend ist. Nur er ist das Fundament unseres Glaubens.

Die Bezeichnung „Christus“ kommt ursprünglich aus dem Griechischen und bedeutet „der Gesalbte“. Wenn jemand einen Arbeitsauftrag bekommt, erhält er ein Dokument mit der Arbeitsbeschreibung. Dessen jüdische Entsprechung ist die Salbung. Wenn Gott einen Menschen zu einem Werk ruft, wird der Auftrag dadurch besiegelt, dass dieser Mensch mit Öl gesalbt wird. Christus, der Gott selbst ist, sollte als Mensch auf die Erde kommen, um Gott offenbar zu machen, damit die Menschen Gott erkennen können. Christus ist der Gesalbte für diesen Auftrag.

Christus fordert die Menschen auf, an ihn zu glauben

Diese grundlegende Besonderheit zeigt den Unterschied zwischen Christus und anderen Religionsstiftern. Einmal fragte er seine Jünger: „*Wer sagt ihr, dass ich bin?*“ Immer und immer wieder forderte er seine Jünger auf, an ihn zu glauben. Er sagte, dass der, der an den Sohn glaubt, ewiges Leben hat. Wiederum sagte er: „Ihr sollt mich mehr lieben als euren Vater, Mutter, Frau und Kinder.“ Wer ihn nicht so liebt, ist es nicht wert, sein Jünger zu sein. Solche Worte hat nur Jesus ausgesprochen. Kein anderer religiöser Führer hat jemals so etwas gesagt. Konfuzius hat nie zu Yen Weh oder Tze Lu gesagt: „Glaube an mich!“ oder „Liebe mich!“ Auch Sakya Muni oder Mohammed: Keiner der Führer hat von seinen Jüngern verlangt, an ihn zu glauben. Alles, was deren Jünger tun sollten, war, an ihre Lehren zu glauben.

Es geht einzig darum, wer Jesus ist

Der wahre christliche Glaube gründet sich daher auf eine Person. Er basiert auf Christus und nicht auf Lehren. Im Kern geht es beim wahren christlichen Glauben nur um die Frage, wer Jesus ist. Ist er nur ein Jude? Ist er nur ein Prophet? Oder ist

Jesus der Sohn des lebendigen Gottes? Alles hängt davon ab, wer Jesus von Nazareth ist. Ein wahrer Christ unterscheidet sich von einem Scheinchristen nicht dadurch, dass er die Lehren von Christus, sondern dass er Jesus selbst kennt.

Die Antwort findet man in der Bibel

Wer ist dieser Mann aus Nazareth? Da diese Frage für unsere Glaubensgrundlage entscheidend ist, muss die Bibel uns die Antwort darauf geben können. Wir werden unsere Aufmerksamkeit besonders auf das Johannesevangelium richten. Ihr werdet entdecken, dass es im Zentrum der Bibel allein um Christus geht, und dass auch das ganze Christentum auf ihn fokussiert ist.

Bevor wir jedoch ins Johannesevangelium einsteigen, müssen wir noch einen Blick auf den Vorläufer von Christus werfen, der hier beschrieben wird. Bevor Christus auftrat, sandte Gott einen Vorläufer, der den Weg für ihn bereiten sollte, so dass Menschen in der Lage waren, Christus als solchen zu erkennen. Dieser Vorläufer war Johannes der Täufer. Durch seine machtvolle Verkündigung wurden zwar viele Menschen ihrer Sünde überführt, aber mit dem Ergebnis, dass sie meinten, Johannes sei der Christus, der kommen sollte.

Doch in Johannes 1:8 heißt es: *„Er war nicht das Licht, sondern er sollte zeugen von dem Licht.“* Das Licht hier spricht von Christus. Warum wird er das Licht genannt? Weil das Licht enthüllt und offenbart. Johannes war nicht der Christus, er hat nur von Christus gezeugt.

In Vers 9 heißt es von dem Licht: *„Das war das wahre Licht, das in die Welt kommt und jeden Menschen erleuchtet.“* Wenn in dieser dunklen Welt ein Mensch Christus hat, wird dieser Mensch alles, was Gott betrifft, erkennen. Wenn dieses Licht hervorleuchtet, werden Menschen sagen: *„Hier ist Gott.“* Sie werden das Licht sehen und darin Gott erkennen.

Bis zu diesem Punkt sagt uns der Schreiber immer noch nicht, wer dieses Licht ist. Lesen wir weiter, die Verse 10 bis 15: *„Er war in der Welt und die Welt ist durch ihn geworden, aber die Welt erkannte ihn nicht. Er kam in sein Eigentum und die Seinen nahmen ihn nicht auf. Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, denen, die an seinen Namen glauben, die nicht aus dem Blut noch aus dem Willen des Fleisches noch aus dem Willen eines Mannes, sondern aus Gott geboren sind. Und das Wort wurde Fleisch und zeltete unter uns und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des Einziggeborenen vom Vater, voller Gnade und Wahrheit. Johannes zeugte von ihm, rief und sprach: Dieser ist es, von dem ich*

sagte: Der nach mir kommt, ist vor mir geworden; denn er war eher als ich.“ Habt ihr, nachdem ihr diese Verse gelesen habt, bemerkt, dass es sich bei allem, was hier niedergeschrieben ist, um aktuelle Fakten handelt und nicht um viele Lehren?

Jesus ist und war

Was hat Johannes der Täufer über Christus gesagt? „Er kommt nach mir“ (vgl. V. 15). Und doch war der, der nach Johannes kommen würde, schon vor ihm. Wie ist das zu erklären? Einfach dadurch, dass Christus ist und war. So beginnt Johannes der Täufer sein Zeugnis.

In Johannes 1:27 lesen wir: „... *der nach mir kommt, und ich bin nicht würdig, ihm den Riemen seiner Sandalen zu lösen.*“ Mit der Predigt von Johannes beginnt unser Glaube. Johannes kam, um den Menschen Jesus von Nazareth bekannt zu machen. Nicht nur war Christus vor Johannes, er war auch so viel größer als dieser, sodass Johannes sich nicht würdig sah, ihm den Riemen seiner Sandalen zu lösen und sein Sklave zu sein.

Johannes 1:29-30: „*Am folgenden Tag sieht er Jesus auf sich zukommen und spricht: Siehe, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinwegnimmt! Dieser ist es, von dem ich gesagt habe: Nach mir kommt ein Mann, der vor mir geworden ist,*

denn er war eher als ich.“ Als Johannes Jesus vorstellte, sagte er: *„Dieser ist es ...“* Das Evangelium beginnt damit, dass uns gezeigt wird, wer Jesus ist.

Die Lehre von der Wiedergeburt

Das waren die Worte des Vorläufers. Doch wie sieht es mit Christus aus? Was hat er selbst gesagt? Wir geben zu, dass man in der Bibel einige grundlegende Lehren findet. Darunter fällt zum Beispiel die Wahrheit über die Wiedergeburt. Es scheint so, als würden der Buddhismus und der Islam auch von Wiedergeburt reden. Ihre Lehren vermitteln den Grundsatz: Was gestern war, ist tot. Heute beginnt ein neues Leben. Doch was hat Jesus über die Wiedergeburt gesagt? Lasst uns den Bericht im dritten Kapitel des Johannesevangeliums betrachten.

„Es war aber ein Mensch unter den Pharisäern mit Namen Nikodemus, ein Oberster unter den Juden. Dieser kam zu ihm bei Nacht“ (Vv. 1-2). Dieser Nikodemus war ein Oberster, ein gebildeter Mensch in fortgeschrittenem Alter. Er kam zu Jesus und wollte mit ihm über verschiedene Probleme diskutieren, doch Jesus stellte das Thema der Wiedergeburt in den Raum: *„Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sei denn, dass jemand von Neuem geboren wird, so kann er das Reich Gottes nicht sehen“* (V. 3).

Jesus hat Nikodemus die Wiedergeburt vor Augen geführt und ihm gesagt, dass er von Neuem geboren werden muss. Nikodemus war verwirrt. Er wollte wissen, wie ein alter Mensch noch einmal geboren werden kann. Bedeutete es, dass er ein weiteres Mal in den Leib seiner Mutter gehen und geboren werden musste? Jesus gab ihm zu verstehen, dass diese Geburt nicht vom Fleisch, sondern vom Geist ist. Wenn jemand nicht vom Geist geboren ist, selbst wenn er in den Leib seiner Mutter zurückginge und ein zweites Mal geboren würde, ist er Fleisch, denn was vom Fleisch geboren ist, ist Fleisch. Nur was vom Geist geboren ist, das ist Geist. Man sieht hier, dass Jesus diese grundlegende und fundamentale Frage nicht mit einer großartigen Lehre beantwortet hat. Er hat nur eine sehr einfache Tatsache angesprochen – von Neuem geboren werden.

Wiedergeburt heißt einfach glauben

Kein Wunder, dass Nikodemus gefragt hat: „*Wie kann dies geschehen?*“ (V. 9). Jesus antwortete ihm, dass es sich nicht um etwas auf der Erde handelt, sondern um „*Dinge im Himmel*“ (V. 12). Das erklärt auch, warum die Menschen nicht glauben können. Wie kann ein Mensch von Neuem geboren werden? „*Und niemand ist in den*

Himmel hinaufgefahren außer dem, der aus dem Himmel herabgekommen ist, der Sohn des Menschen, der im Himmel ist. Und wie Mose in der Wüste die Schlange erhöht hat, so muss der Sohn des Menschen erhöht werden, damit jeder, der an ihn glaubt, ewiges Leben habe. Denn so sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einziggeborenen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe. Denn Gott hat den Sohn nicht in die Welt gesandt, damit er die Welt richte, sondern damit die Welt durch ihn gerettet werde. Wer an ihn glaubt, wird nicht gerichtet; wer nicht glaubt, ist schon gerichtet, weil er nicht geglaubt hat an den Namen des einziggeborenen Sohnes Gottes“ (Vv. 13-18). Hast du das gesehen? Das ist Wiedergeburt. Wiedergeboren werden heißt einfach: an ihn glauben. Wenn jemand nicht an ihn glaubt, kann er nicht wiedergeboren werden. Nach diesen Worten geht unser Blick nun wieder zu „ihm“.

Was stellen wir uns unter Wiedergeburt vor? Wir mögen denken, dass ein Mensch, der gestern ein Dieb war und heute das Gestohlene seinem Besitzer zurückgibt, eine Wiedergeburt erfahren hat. Oder wenn jemand gestern mit dem Gedanken gespielt hat, sich auf eine unzüchtige Beziehung einzulassen und diesen Gedanken heute verwirft, sei es Wiedergeburt. Wir denken, wenn wir mit etwas brechen, was sich als schlecht er-

wiesen hat, und wenn wir diese Sache als gestorben betrachten und ab sofort ein besseres Leben führen wollen, dann seien wir wiedergeboren. Doch das entspringt menschlicher Vorstellung und ist nicht die Wiedergeburt, die aus Christus kommt.

Der Weg, den uns Jesus zeigt, heißt, an ihn glauben. Einen anderen Weg gibt es nicht. Wer an ihn glaubt, hat das ewige Leben. Gott hat seinen einziggeborenen Sohn gegeben, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat. Wer glaubt, wird nicht gerichtet; wer nicht glaubt, ist schon gerichtet (Joh. 3:16-18).

Das ist keine Lehre, vielmehr geht es um die Person. Es geht um eine Beziehung zwischen Gott und dem Menschen.

Innere Zufriedenheit im Gegensatz zur natürlichen Zufriedenheit

Neben der Wiedergeburt gibt es noch einen anderen entscheidenden Punkt: die innere Zufriedenheit eines Christen. Ein wahrer Christ fühlt, dass seine Hoffnungen sich erfüllt haben und er gefunden hat, wonach er gesucht hat. Es mangelt ihm nichts, er ist vollkommen zufrieden. Diese Zufriedenheit unterscheidet sich jedoch sehr von dem, was der natürliche Mensch als Zufriedenheit bezeichnet. Letztere ist das Ergebnis einer optimisti-

schen Haltung, mit der man Dinge, die auf einen zukommen, nimmt, wie sie sind, und nicht versucht, etwas zu beeinflussen. Vielleicht hat ein Mensch nicht viele Güter und auch keine höhere Stellung, auch wenig Ehre oder Ansehen. Doch solange er in Frieden leben kann und in Ruhe gelassen wird, ist das für ihn gut genug. Das ist eine natürliche Zufriedenheit, nicht die innere Zufriedenheit, in der ein Mensch spürt, dass er hat, was er braucht, und nichts sonst wünscht.

Wer von diesem Wasser trinkt, wird wieder dürsten

Im vierten Kapitel des Johannesevangeliums wird etwas Großartiges berichtet. Was hat Jesus dieser Samariterin gesagt? *„Jeden, der von diesem Wasser trinkt, wird wieder dürsten“* (V. 13). Wenn du nach weltlicher Ehre, Ansehen, Wohlstand, Position usw. strebst, wirst du nie zufrieden sein. Hast du 10 000 Dollar, willst du 100 000 Dollar; und hast du 100 000 Dollar erworben, fängst du an, von einer Million Dollar zu träumen. Du wirst nie zufrieden sein. Wer von diesem Wasser trinkt, den wird wieder dürsten.

Wie stillst du diesen Durst? Der Herr Jesus sagte: *„Wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm geben werde, wird gewiss in Ewigkeit nicht*

dürsten“ (V. 14). Es ist erstaunlich, dass weder Konfuzius noch irgendein anderer Religionsstifter etwas Derartiges gesagt haben. Die Lehren von Konfuzius und von Mencius rufen nur dazu auf, auch in Armut zufrieden zu sein. Konfuzius oder Mencius als Menschen können nichts tun, um dich zufriedenstellen. Doch dem Menschen Jesus geht es genau darum, deinen Durst zu löschen.

Natürlich hatte die Frau den Wunsch, von diesem durstlöschenden Wasser zu trinken und sie bat Jesus, ihr von diesem lebendigen Wasser zu geben. *„Jesus antwortete und sprach zu ihr: Wenn du die Gabe Gottes kenntest und wer der ist, der zu dir sagt: Gib mir zu trinken, so hättest du ihn gebeten und er hätte dir lebendiges Wasser gegeben“* (V. 10).

Hat Jesus hier eine Lehre verkündet? Nein, überhaupt nicht. Er hat einzig und allein auf sich hingewiesen und gesagt: „Wenn du weißt, wer er ist, wirst du ihn sofort bitten, und er wird dir lebendiges Wasser geben, so dass du nie mehr Durst leiden wirst.“ Seht ihr das? Es geht allein um die Frage, wer Jesus von Nazareth ist.

Die Samariterin war keine ehrbare Frau. Die Tatsache, dass sie sechs Männer hatte, zeigt, was für eine Frau sie war. Sie war unzufrieden mit dem einen wie mit dem anderen. Ein Mann allein konnte sie nicht glücklich machen, auch ein weiterer stellte sie nicht zufrieden. Folglich hat sie